

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 10 (1927)
Heft: 14

Artikel: Der Freidenker und die Kunst
Autor: Romanus, Helius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kommt, ihnen Befreiung, Erlösung von Sorgen und Leiden verheisst: sie erscheint ihnen als »frohe Botschaft«.

Für die Massen ist es im allgemeinen unverständlich, wie ein einzelner Mensch eine solch faszinierende, massenhypnotische Wirkung auszuwirken vermag. Beim Versuche nun, sich diese zu erklären, sucht sie die Ursache natürlich nie in der eigenen, persönlich-geistigen Unzulänglichkeit und Unselbstständigkeit, und so verfällt sie ebenfalls dem Wahne und glaubt, nur überirdische Kraft, ein »Gott« könne aus dem Munde dieses Menschen reden, und sie verlangt von ihm zu vernehmen, was zu tun sei, um dieses besseren Lebens teilhaftig, um »erlöst« zu werden.

Rückwärts schliessend auf geistig und kulturell noch tiefer stehende Entwicklungsstufen müssen wir logischerweise zugestehen, dass ein solches Hinausgehen über das allgemeine religiöse Empfinden nicht nur auf die »Kulturvölker« beschränkt zu sein braucht. Auch beim »Zauberer« der Neger, beim »Geisterbeschwörer« oder Schamanen asiatischer Völker, beim »Medizinmann« der Indianer kann es sich um Individuen handeln, die mit einer über die der Stammesgenossen hinausgehenden religiösen Sensibilität und Intensität ausgestattet und der festen Ueberzeugung sind, auf »übernatürlichem« Wege von den Geistern und Göttern Befehle und Anordnungen zu erhalten. Die Geister und Götter, durch allerlei Riten und Zeremonien willfährig gemacht, »offenbaren« sich ihnen und geben ihnen Vorschriften, Verhaltensmassregeln, welche vom Volke, wenn es nicht den Zorn der Götter und Geister auf sich laden will, eingehalten werden müssen, genauso gut, wie die Gesetze und Gebote, die die christliche Religion ausmachen, und die der christliche Gott durch Christum offenbart hat — und die »Heiden« haben von ihrem Standpunkte aus genau dasselbe Recht, daran zu glauben und festzuhalten, sie als »Wahrheiten« hinzunehmen. Wenn nun die lieben Christen diese Vorstellungen trotzdem insgesamt als Wahnvorstellungen, als Aberglaube, Gaukelei, Betrug und Schwindel hinstellen wollen, so vergessen sie ganz, dass die Vorstellungen von Geistern und Göttern einerseits nur dem Bestreben, die Lebensvorgänge, das Weltgeschehen letzten Endes ursächlich zu erklären, und anderseits dem Wunsche, aus dem »irdischen Jammertal« in bessere Verhältnisse versetzt, d. h. erlöst zu werden, entsprungen sind — also Bestrebungen und Wünsche, wie sie auch mit dem Glauben an den christlichen Gott verbunden sind. Sie vergessen ferner, dass auch formell und prinzipiell nicht der geringste Unterschied besteht zwischen all diesen Offenbarungen, denn sie beruhen auf genau denselben psychologischen Grundlagen und Voraussetzungen wie die christliche Offenbarung, nämlich auf der Annahme, dem Glauben, Gott, resp. die Götter oder Geister selbst hätten diese Lebensregeln erlassen. Hier also von göttlicher Wahrheit, dort aber von Betrug und Schwindel zu reden, geht nicht an — der Grad von Wahrheitsgehalt ist bei allen derselbe: Es sind die phantastischen Wahnvorstellungen einer schwärmerischen Ekstase! Zum Betrüge wird die Sache — hier wie dort — erst dann, wenn diese Wahnvorstellungen, diese Schwärmerie einer natürlichen oder künstlichen Ekstase zu unverrückbaren Glaubenssätzen, zu unantastbaren »Wahrheiten«, zu Dogmen, zur »wichtigsten Tatsache der Weltgeschichte« gestempelt und mit Hilfe von Glaubenszwang, Strafen und Verfolgung jeder anderen, abweichenden Anschauung durchgesetzt und behauptet werden. Treffend sagt deshalb Voltaire über die Religionen:

»Schwärmer begründen eine Religion,
Dummköpfe nehmen sie an
und Betrüger führen sie fort —«

und mit diesem zum geflügelten Worte gewordenen Ausspruch hat er die drei Klassen gekennzeichnet, aus denen die Kreise der Religiösen auch heute noch allüberall zusammengesetzt sind: Schwärmer, Dummköpfe und Betrüger.

Christentum und freie Gewerkschaften.

Unter diesem Titel erschien in der »Helvetischen Typographia« unterm 24. Juni ein Auszug aus einem Referat, betitelt: »Kann ein Christ Mitglied einer freien Gewerkschaft sein?«, welches ein Pfarrer namens Erwin Eckert in einer Arbeiterversammlung in Mannheim gehalten hat.

Die Ausführungen dieses Dieners Christi sind wohl wert, auch in unserm Organ festgehalten zu werden, denn neben einem Seitenhieb auf uns Freidenker bedeuten sie ein vernichtendes Urteil über die Kirche.

Dieser Pfarrherr ist wirklich die rührende Einfalt selbst. Zuerst hält er der Kirche recht meisterhaft ihre Unterlassungsünden gegenüber dem werktätigen Volke vor, um dann am Schlusse seiner Epistel beschwörend die Hände vor uns Freidenkern zu erheben; trotz all den jahrhundertealten Fehlern und Schwächen, trotz allem Versagen der Kirche und ihrer berufensten Vertreter den grossen Menschheitsproblemen gegenüber, soll nach ihm die Arbeiterschaft der Kirche erhalten bleiben! Der gute Mann schätzt da wirklich die denkende Arbeiterschaft ziemlich gering ein.

Für die politisch und gewerkschaftlich organisierten Freidenker bedeuten seine Ausführungen immerhin einen wertvollen Fingerzeig, wo sie trotz allem immer wieder den Hebel anzusetzen haben.

Im übrigen ist es wieder einmal recht bezeichnend für die Mentalität gewisser Partei- und Gewerkschaftsführer, wenn die Redaktion des zitierten Gewerkschaftsblattes in ihrer Einleitung schreibt, sie wolle mit der Wiedergabe dieser Ausführungen keine Diskussion heraufbeschwören über weltanschauliche Fragen! Das ist natürlich ein recht einfaches Mittel, um einer unbequemen Aussprache über dieses Thema im vornherein auszuweichen und sie zu unterbinden. Wir nennen dies Opportunitätspolitik schlimmster Sorte, die auf unsere Arbeiterschaft eine geradezu demoralisierende Wirkung hat. Denn wir wissen aus Erfahrung, dass für einen Grössteil unserer Partei- und Gewerkschaftsführer die religiöse Frage ein längst überwindener Standpunkt ist, obschon man dies aus durchsichtigen Gründen vor aller Öffentlichkeit heute noch nicht bekennen will.

Wir zweifeln zwar keinen Augenblick, dass speziell das geistig regsame Völklein der schwarzen Kunst dieses geistliche Produkt sinn- und zeitgemäss verdauen und verwerten wird. Die Ironie des Schicksals wollte es, dass der Artikel gerade in der Nummer erschien, wo der Johannistag gefeiert wurde und als Antwort darauf mag wohl in allen deutschen Landen zu Ehren des Altmeisters der schwarzen Kunst von seinen jüngern mit grosser Begeisterung das Lied gesungen worden sein:

Meister Gutenberg soll leben,
Er hat die Wahrheit ans Licht gebracht
Und Pfaffentrug zuschanden gemacht,
Frei ist die Kunst und frei ist der Mann.

L.

Der Freidenker und die Kunst.

Wahrheit im absoluten Sinne? Ein leeres Wort, ein Nebelschleier, der über rätselhafte Dinge schleicht. Ein Wahn des Intellektes, nach welchem der Tantalusmensch dieser Erde mit gierigen Fäusten greift. Von Aristoteles und Plato bis Kant, alle grossen Denker haben kosmische Mysterien erforscht, Analysen und Synthesen versucht, Regeln geprägt und vermeintliche Wahrheit in Formeln gegossen, und als sie längst tot waren, erkannten andere Denker, dass ihre irdischen Tagen doch Lüge waren, und dass sie nur als frei denkende Künstler über die Schwelle aller Jahrhunderte zu gehen verdienten.

Die Hellenen waren ein herrliches Volk. Auf den Lippen ihrer Grössten lag immer das Wort: Glückseligkeit. Sokrates hat früh schon die schönste Erkenntnis des geistbegabten Menschen in die Formel geprägt: »Ich weiss, dass ich nichts weiss.« Er hat erkannt, dass die unerforschbare, die kaum sichtbare Sonne der Wahrheit Schatten auf die Welt dieser irdischen Dinge wirft, die nicht der Mächtigste zu scheuen imstande ist. Das Glück aber, der Wahrheit zu dienen, nicht sie zu finden, das haben die alten Griechen für möglich gehalten. Hier liegt ihre geschichtliche Grösse.

Glücklich ist der Erdenmensch, der nicht die Chimäre der Wahrheit, sondern das symbolische Gleichnis der Schönheit sucht und in ihm den Gipfel der irdischen Glückseligkeit, das Ideal des menschlichen Strebens, den höchsten Zweck des Lebens sieht.

Die Bewandnis des Menschen zur Welt, das ist die Kunst. Diese Bewandnis kann nicht mit der Erkenntniskraft des Geistes analysiert, es kann nicht nach Wirkungen und Ursachen

genügend erforscht werden. Diese Bewandnis ist eine Wahrnehmung, eine subjektive Empfindung unserer menschlich schwächlichen Sensibilität. Sie ist vielleicht Lüge: ja, schöne, berauschende Lüge. Der Künstler schöpft ja nur aus der gähenden Tiefe des rätselhaften Seins den Nektar berauscher Illusionen; seine zarte Seele flattert wie ein Schmetterling über den Blütenduft eines lenzfrischen Gartens.

Ja, Wahrheit gibt es nicht: nur Schattenbilder und Wunsch der Wahrheit, Liebe der Wahrheit. Das fieberhafte Hasten aber nach Erkenntnis ist das Drama der Menschheit. Socrates trinkt den Giftbecher des Märtyrers, und Jesus endet am Kreuze, beide Symbole der sittlichen Dekadenz ihrer traurigen Zeit. Das Mittelalter schickt Gelehrte, Denker, Astronomen in das Gefängnis und auf den Scheiterhaufen, nur weil sie Dinge entdeckten und lehrten, die eben jene alte Welt nicht wissen wollte.

Der Mensch soll nach Wahrheit streben, obwohl er weiss, dass er sie niemals erreichen wird. Der Mensch ist ein Lebenskünstler, der den Zweck des Daseins nicht in der Erforschung der absoluten Wahrheit sucht, sondern in dem Genuße, der daraus entsteht, wenn man der Wahrheit dient.

Der Mensch ist ein beseeltes Wesen, das zu oft dem Unmöglichen nachjagt und sich selber in der Wiege schon den Krieg erklärt. Der faustische Trieb nach Vorwärts, nach Erlebnis und reicher Handlung treibt ihn, den Nimmermüden, an die Pforten des Friedhofes, im Augenblicke, da die Erkenntnis des Nichts und des Wahnes ihm einleuchtet nach odysseischen Irrfahrten des Lebens, während Mephisto lächelt und während die Erinnerungen des Erlebten sein Grab schaufeln.

Und doch, Wahrheit ist nicht allein Illusion. Nur soll man die Wahrheit nicht von der Kunst trennen.

Es gibt wohl kaum ein Element des universalen Menschentums, das so gewaltig verbindend unter den Menschen aller Rassen und aller Erdteile wirkt wie die Kunst. In jedem Menschen dieser Erde schlummert der Trieb nach Erkenntnis, nach Wissen und Wissenschaft, und in jedem Menschen liegt das Gefühl der Schönheit, der Harmonie, der Kunst. Wissenschaft ist ein Objekt des Geistes, Kunst ist ein Objekt des Gemüts. Weil sich in der Kunst wie nirgends sonst die Seelenverwandtschaft aller Dinge offenbart, glauben wir, dass sie mitwirken kann an dem Werke der Völkerverständigung, an welchem die edlen Geister aller Welt mit so viel Liebe und Hingabe arbeiten. Kunst ist die Erkenntnis der harmonischen Zusammenhänge, die bewusste Auswirkung des unbewussten ästhetischen Empfindens, die Erkenntnisäusserung der ethischen Einheit, Kunst ist die Empfindung des Erhabenen.

Die Kunst kann überhaupt nicht philosophisch definiert werden. Wir können sie nur empfinden als ein Sinnbild der Erhabenheit, die wir eben in der Natur entdeckten und die in all den herrlichen Gesetzen, die alles bedingen und leiten und alles in wundervoller Einheit zusammenhalten, zu finden ist.

Was wir Freidenker wünschen und wollen, ist, dass alle Menschen Liebe und Verständnis für diese edelste Manifestation unserer Intellektualität haben möchten: für die Kunst. Wir glauben, dass die künstlerische Tätigkeit des Menschen diesen, mehr als jede andere Tätigkeit, vor der Gefahr der geistigen und sittlichen Verkümmern bewahrt.

(Helius Romanus.)

In- und Ausländisches.

Italien. Christliche Toleranz. Den »Basler Nachrichten« wird aus Rom berichtet: »Die »Tribuna« wendet sich gegen die Errichtung protestantischer Lehrinstitute in Rom, denn die Ewige Stadt und ganz Italien seien katholisch und müssten es bleiben. Jeder Versuch einer Reformierung sei eine Tollheit und eine Beleidigung der Nation und ihrer religiösen Einheit. Es sei bedauerlich, dass es noch Protestanten gebe, die diese Wahrheit vergessen und ihre Propaganda fortsetzen wollen. So sei jetzt in Rom bei der Piazza Barberini wieder ein Gebäude angekauft worden für die Errichtung einer protestantischen Lehranstalt. Die Regierung dürfe diese Form von Propaganda nicht dulden. Die katholische Zeitung »Italia« wendet sich ausserdem gegen die Propaganda der Britischen Bibelgesellschaft in den Provinzen.«

Wir bringen für die verfolgten Armen im Geiste kein Mitleid auf, da wir uns gegen die Volksverdummung in jeglicher Gestalt wenden. Aber die Vorgänge und protestantenfeindlichen Kundgebungen der schwarzen Presse in Italien bilden doch wiederum eine hübsche Illustration dafür, dass die Römlinge nur dort, wo sie in der Minderheit sind, nach Toleranz schreien, sie aber mit Füßen treten, wenn sie über die nötigen Machtmittel verfügen.

Sittenmandate. Gestützt auf Leitsätze zu öffentlichen Sittlichkeit, die die deutschen Bischöfe im Jahr 1925 erlassen haben sollen, »erheben die bayerischen Bischöfe gegen die Veranstaltung als einen Akt öffentlichen Aergernisses Einspruch und verpflichten als Wächter des göttlichen Sittengesetzes die katholischen Frauen und Mädchen, dem Turnfest in Neuburg oder sonstwo fernzubleiben«. Darüber haben wir schon in der letzten Nummer berichtet.

Hier abtrennen — in offenem Convert, mit 5 Cts-Märke frankiert, einsenden.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Freigeistig nennen wir

unsere Welt- und Lebensanschauung, weil sie *nicht* an irgendwelche Lehrsätze (Dogmen) gebunden, sondern nach Massgabe der fortschreitenden wissenschaftlichen Forschung *entwicklungsfähig, frei* zur Aufnahme und Verwertung neuer Erkenntnisse in geistiger und sittlicher Beziehung ist.

Freidenker ist,

1. wer unter Ablehnung jeglichen Wunder- und Jenseitsglaubens die Ueberzeugung vertritt, dass *alles*, was ist und geschieht, *auf natürliche Sachen zurückgeht*, die sich, je nach dem Stande der wissenschaftlichen Hilfsmittel, blosslegen und erklären lassen;
2. wer der Ueberzeugung ist, dass unsere Ideale und unsere sittlichen Grundsätze *keiner übernatürlichen Begründung und Rechtfertigung bedürfen*, sondern sich eindeutig und folgerichtig aus der vorurteilsfrei erfassten Wirklichkeit und aus der Wertung des Erdenlebens als unseres einzigen und endgültigen Daseins ergeben.

Was will die

Freigeistige Vereinigung der Schweiz?

Sie will durch die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Einsichten die Menschen von Vorurteilen, Dogmen und Aberglauben befreien;

sie will die Menschen zu einer höheren Kulturauffassung führen, an der Veredlung des Daseins tatkräftig mitwirken und tritt deshalb ein für jede das Wohl und den Wert des Einzelnen und der Gesamtheit fördernde Bestrebung geistiger, ethischer und sozialer Art.

Der Zusammenschluss

der freigeistigen Männer und Frauen

ist nötig,

wenn ein Fortschritt in der eben angedeuteten Richtung erzielt werden soll; denn nur einer Vielheit, einer festgefügtten Organisation ist es möglich, kulturellen Bestrebungen im Kampfe gegen Reaktion, Selbstsucht, Gedanken- und Handlungsträgheit zum Durchbruch zu verhelfen.

Auch findet der Einzelne im Kreise Gleichgesinnter, Gleichstrebender einen *festen Rückhalt* und die Möglichkeit, die Bedürfnisse seines Gemütes zu befriedigen, besonders in den bedeutendsten Augenblicken des Lebens: bei Geburt, Hochzeit und Tod, in Freude und Leid überhaupt, und in feierlichen Stunden, deren der Mensch zur Abkehr vom Alltag bedarf.

Der gegenseitigen Verständigung und Belehrung dienen die Zeitschrift »Der Freidenker«, Vortrags- und Diskussionsabende usw., all dies unter dem Gesichtspunkt: **uns und den kommenden Geschlechtern die Grundlage für ein edleres, freieres, glücklicheres Dasein zu schaffen.**